

über dem Inland mehr in den Wintermonaten zu finden. Der Grund hierfür ist, daß die kalte Luft über weite Landstrecken viel mehr Feuchtigkeitsgehalt in unsichtbarer Form enthalten kann, als die wärmere Luft über dem Meer, und sich deshalb sehr leicht und schnell in Dampf verdichtet, wenn bei ruhigem Wetter die Temperatur auch nur wenig fällt. Die geographische Lage Londons, das in einem breiten Flußtal unweit des Meeres liegt, bringt alle Bedingungen für Herbst- und Winternebel mit sich, und die Tatsache, daß die Hauptstadt Englands gleichzeitig eine der größten Fabrikstädte der Welt ist, ist Schuld an der „teuflischen“ Eigenart seiner Nebel. Die ungeheure Masse der Tag und Nacht von dem Schornsteinwald der Riesenstadt aufsteigenden Rauch- und Rußschwaden findet keinen freien Ausweg nach oben und verbindet sich mit den Dampfteilchen, die über der Stadt lagern. Kein Wind treibt diese dicke, schmutzige Dunstmasse weiter, und die verhältnismäßig warme Luftschicht, die über den Häusern liegt, verhindert erst recht das Hochsteigen der nahe an der Erde liegenden Nebelmassen. Wie ein Deckel über einem Kochtopf wirkt diese warme Luftschicht, und unter ihm stickig, schmutzig und dick lagert der Nebel, der nur allzuoft jedes Himmelslicht verdeckt und den Tag zur Nacht macht.

In windstillem Wetter haben diese Nebel mit abwechselnder Dichtigkeit tage- und sogar wochenlang in den Londoner Straßen gelegen. Unterdessen wird die Atmosphäre mehr und mehr unrein. Chemische Analyse hat gezeigt, daß in einem sehr dicken Londoner Nebel der Gehalt von Kohlendioxyd in der Luft auf das Dreifache und sogar auf das Vierfache des normalen Standes steigt. Das hat natürlich einen sehr nachteiligen Einfluß auf die Gesundheit. Erkältungen, Entzündungen der Atmungsorgane, epidemische Krankheiten nehmen erschreckend zu, die Widerstandsfähigkeit des Körpers ab, und die Todesrate, besonders unter alten und schwächlichen Personen, steigt in solchen Zeiten rapide.

Aber auch die toten Steine leiden. Denn der steigende Gehalt an Schwefelsäure in der Luft frißt an den Bauten und Denkmälern. Absolut luftdicht schließt kein Fenster und keine Tür, und so leiden die Kunstwerke auch in den öffentlichen Galerien und in den Privathäusern.

Man wird sich noch erinnern, daß im Dezember 1950 ein Teil des Maas-Tals in Belgien plötzlich von einem geheimnisvollen todbringenden Nebel heimgesucht wurde. Ueber 60 Personen starben, über 200 wurden ernsthaft krank. Als wenige Tage nachher London wieder einmal in Nebel eingehüllt war, brach hier fast eine Panik aus. Viele Menschen verließen die Stadt und suchten Unterkommen in benachbarten Orten. Glücklicherweise war dieser Schrecken grundlos. Londons Lage in einem breiten und flachen Flußtal verhindert die giftigen Kohlengase der Fabrikschornsteine, sich zu sehr zu verdichten und so verstopft zu werden, wie dies leider in dem tiefen und engen Tal der Maas möglich war.

Die Nebel Londons sind übrigens lange nicht mehr so schlimm, wie sie früher waren. Schon vor 500 Jahren hat der Schmutz der Londoner Luft die Aufmerksamkeit fortschrittlicher Bürger beschäftigt, die sich klar darüber waren, welchen Zoll an Leben und Gesundheit diese Nebelplage von der größten Stadt des Landes forderte. Aber trotz ihrer Bemühungen verschlimmerte sich das Uebel nur, bis dann endlich gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Regierung sich gezwungen sah, Schritte zu ergreifen, um diese Plage zu bekämpfen. Daß sie vermindert wurde, ist teils auf planmäßige Bekämpfung, teils auf zufällige Entwicklung zurückzuführen. Auch hier war, wie immer in England, private Initiative bahnbrechend. Die Nationale Gesellschaft zur Bekämpfung der Rauchplage erzwang Gesetze, die seit 1926 den städtischen Behörden eine Handhabe gibt, um gegen die unregelmäßige und rücksichtslose Rauchablassung einzuschreiten. Die Kohle wird vor dem Verbrennen einem besonderen Prozeß unterzogen.

Fortsetzung auf Seite 106